

Der Missionsbote

71. Jahrgang

September 2003

285. Ich möchte gern' erzählen

K. Hankey

Wm. G. Fischer

1. Ich möchte gern' er-zäh - len von Gott und seiner Gnad', von sei-ner großen
 2. Ich möchte gern' er-zäh - len, weil er mich so beglückt; ich kann es kaum be
 3. Ich möchte gern' er-zäh - len, denn es wird immer neu; je län-ger ich ihm
 4. Ich möcht' es gern' erzäh-len; je mehr man davon weiß, je mehr wird man be

Lie-be, die er für je - den hat. Ich möcht' dies gern' erzählen, weil ich es
 schreiben, wie dies mein Herz erquickt. Ich möchte gern' er-zählen, was Gott für
 die-ne, er - fahr ich sei-ne Treu'. Ich möcht' es gern' erzählen, so vie-le
 gähren zu künden es mit Fleiß. Und wenn ich einst dort droben steh' vor des

weißge - wiß; er gab mir seinen Frieden, ver-trieb die Fin-ster - nis.
 mich ge - tan. Es ist so viel, drum sag ich: auch dir er hel - fen kann.
 wis-sen's nicht, wie Je-sus völlig ret-tet und führt aus Nacht zum Licht.
 Höchsten Thron, will e - wig ich ihn lo-ben, den teu-ren Got - tes - sohn.

Chor

Ich möcht' es gern' ver - kün-den, daß er er-löst von Sün-den.

Ja, al - len möcht' ich's kün-den, wie in-nig er uns liebt.

„Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Johannes 3, 16

Ich möchte gern erzählen

Ich möchte gern erzählen wie Gottes geliebter Sohn, Jesus Christus alles NEU in meinem Leben machte. Ich hatte seit meinem neunten Lebensjahr einen Stiefvater, keine Geschwister und in der Nähe meines Zuhauses keine Verwandten. Ich verließ mit ungefähr 18 Jahren mein Zuhause und wohnte bei fremden Leuten. Dort hatte ich ein kleines Zimmer und versuchte durch arbeiten meinen Unterhalt zu verdienen um davon zu leben.

Da ich als Kind keine betende Mutter hatte, wusste ich nichts von Gottes Liebe und Erbarmen, auch nichts von Jesu Blut, das mich von Welt und Sünde frei macht und wie ich ein Kind Gottes werden kann.

Der Herr Jesus spricht in Johannes 3, 16: **„Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“**

So liebte Gott auch mich. Er wollte, dass ich nicht verloren gehe. Er legte mich auf das Krankenlager und es besuchten mich junge Menschen im Krankenhaus, die mich nicht kannten. Sie sangen mir Lieder von Gottes Liebe. Sie schenkten mir noch ein Buch, was mich sehr ansprach. Ich fragte mich: „Was sind das für junge Leute? Sie opfern ihren freien Sonntagnachmittag, kommen zu mir in das Krankenhaus und singen mir Lieder.“ Ich fasste den Entschluss, wenn ich gesund werde, muss ich einmal zu ihnen in den Gottesdienst gehen.

Nach mehreren Wochen ging ich dann mit meinem Verlobten in die Versammlung der Gemeinde Gottes in Herford. Solch eine Verkündigung des Wortes Gottes, so schlicht, lehrreich und ansprechend hatte ich noch nicht gehört. Gottes Geist fing an zu meinem Herzen zu reden. Ich erkannte meine sündige Lebensweise, und dass ich am Tag des Gerichts so nicht vor Gott bestehen kann.

Wie war mein Leben und Treiben in dieser Welt? Es war ein Trachten nach Reichtum, Ehre und Glück. Ich liebte die Vergnügungen und was in der Welt ist. Ich fragte nicht nach Gott, der mich geschaffen hat, nicht nach Christus, der für mich sein teures Blut vergossen hat; wusste auch nichts von einer Erlösung von Sünden, um ein Gotteskind zu werden. Mir wurde aber bewusst, dass man nicht zwei HERREN dienen kann, und so begann ein Kampf in meiner Seele, denn ich wollte doch selig werden und nicht verloren gehen. Ich sehnte mich nach Ruhe und Frieden für meine Seele.

Was mich so fest hielt an der Welt war, dass mein Arbeitgeber mir eine dreijährige Ausbildung als Sängerin bezahlt hatte. Die Gesangsausbildung gab mir eine Möglichkeit Konzertsängerin und somit berühmt und reich zu werden. Das war mein Wunsch! Der Feind meiner Seele merkte, dass er mich verlieren wird und flüsterte mir ein: „Das musst du alles aufgeben und noch vieles andere auch.“

Mein damaliger Verlobter hatte sich schon einige Tage vorher zu Gott bekehrt und war mir eine Hilfe in den großen Anfechtungen und Kämpfen. „Du kannst doch für Gott und seinen Sohn Jesus Christus singen“, sagte er zu mir. Daran hatte ich nicht gedacht und eine Freude kam in mein Herz. Ja! Das kann ich tun und mein Entschluss, Gott zu dienen wurde gestärkt.

Am nächsten Sonntag konnte ich nach dem Gottesdienst mit dem Ortsprediger Bruder A. Link sprechen und anschließend beugte ich meine Knie im Gebet, brachte dem Heiland meine Sünden und tat aufrichtige Buße. Jesus, der Heiland, vergab mir

alle meine Sünden und alle meine Schuld. Im Glauben erfasste ich seine Vergebung und wurde sein Kind. **Das war der schönste Tag in meinem Leben, als Jesus in mein Herz einzog, denn ein Gotteskind zu sein ist wunderbar!**

Alles wurde NEU, und ich kann davon zeugen, dass mein Heiland es mir durch seine Gnade hat gelingen lassen, nach meiner Bekehrung alle Brücken zur Welt abzubauen. Statt für die Welt zu singen, weihte ich meine Stimme, Zeit und Gaben IHM. Die Lieder, die ich nun sang, brachten zum Ausdruck, was ich um Jesu willen verlassen hatte und was Jesus, mein geliebter Heiland, mir geworden ist. Um seinetwillen fiel es mir auch nicht schwer die besonderen Bewegungen, betonte Vibrationen und Gesichtsausdruck während des Singens, die ich in der Gesangsausbildung gelernt hatte, wegzulassen. Ich sang nun nicht mehr zu meiner Ehre, sondern zur Ehre dessen, der mich von Welt und Sünde befreit hat. Mit schlichter Vortragsweise und verständlichem Text wollte ich kundtun, was Jesus mir geworden ist.

Die Gemeinde Gottes war jetzt mein geistliches Zuhause. Meine Geschwister und Freunde waren von nun an die Kinder Gottes und mit ihnen hatte ich innige Gemeinschaft im Gebet, im Danken und Lobsingen. Mein Trachten nach Ehre, Ruhm und Lust der Welt war aus meinem Herzen verschwunden. Gottes Wort und die Bibel war mir wichtiger, weil Jesus mein Leben erfüllte.

Nun sind schon einige Jahrzehnte vergangen seit ich mit Jesus durchs Leben gehe und ich möchte nicht zurück zur Welt mit ihrer Lust sondern meinem Gott und Heiland treu bleiben bis an mein Ende, um einmal IHN zu schauen in der Herrlichkeit.

Ja, es ist schon hier Herrlichkeit mit ihm zu gehen. Auf dem Weg des Lebens ist es schön und auch DU, lieber Leser, wirst es nicht bereuen, wenn du es wagst, dein Leben in Gottes Hand zu legen – er wird dich nie enttäuschen!

Das bezeugt und hat erfahren
Schwester Helga Wagner

✱

Nur ein Schritt

Nur ein Schritt ist's hin zu Jesu,
er ist nah und ist nicht weit.
Warum willst du länger warten?
Heute, heut ist Gnadenzeit!
Horch, es klingt so voll Erbarmen
seine Mahnung, seine Bitt:
„Rettung ist in meinen Armen,
es ist nur ein Schritt.“

Nur ein Schritt ist's hin zu Jesu,
nur ein Schritt aus dir heraus,
ernstlich fort aus Welt und Sünde,
koste es auch ernsten Strauß!
Fliehe zu des Kreuzes Fuße,
wo dein Heiland für dich litt;
eile hin in Reu und Buße:
Es ist nur ein Schritt.

Nur ein Schritt ist's hin zu Jesu,
dringe durch die offne Pfort'!
Und bist du in ihm geborgen,
o so bleibe dort!
Wandle dicht ihm hier zur Seiten,
wo er geht, da folge mit.
Zu des Himmels Herrlichkeiten
ist's dann nur ein Schritt.

„Jetzt hab' ich wieder eine Zukunft“

Berthold Brecht sagte einmal: „Wer einen Sprung nach vorne machen will, geht weit zurück.“ Eine Zukunft in dem Sinn hat nur, wer seine Vergangenheit ordnet. Man kann sein Leben nicht einfach neu beginnen, ohne zurückzugehen und Altes zu ordnen. Weil man in anderen Dingen einfach so neu anfängt, sei es mit einem Haus, an einem neuen Ort, in einem neuen Beruf, meint man, auch einfach so ein neues Leben beginnen zu können. Solange wir selbst die Alten bleiben, gibt es keinen wirklichen Neuanfang. Die Macht des Vergangenen stellt sich uns in den Weg.

Wer Zukunft haben will, geht weit zurück und ordnet seine Vergangenheit. Eine Frau kam zu einem seelsorgerlichen Gespräch und bekannte eine uralte Schuld, die schon über 40 Jahre zurück lag. Nach Menschenmeinung war über die alte Schuld schon längst Gras gewachsen. Aber die spürte, dass die alte Schuld sie am Neuanfang hinderte. So deckte sie die alte Sache auf und bat Gott um Vergebung. Als sie von den Knien aufstand, sagte sie: „Jetzt habe ich wieder eine Zukunft!“

Ein Neuanfang ist möglich. – Aber das nur, wenn wir uns zu Jesus Christus wenden. Christus will unser Erlöser, Heiland und Helfer werden. Er ist in der Lage, unsere Vergangenheit zu bewältigen und uns zu einer neuen Lebenszukunft zu befreien.

Im Korintherbrief steht: „Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden.“



„ Ich bin durch die Welt gegangen . . .“

„Die zum Herrn riefen in ihrer Not, und er half ihnen aus ihren Ängsten, er sandte sein Wort und machte sie gesund und errettete sie, dass die nicht starben: die sollen dem Herrn danken für seine Güte und für seine Wunder die er an den Menschenkindern tut und Dank opfern und erzählen seine Werke mit Freuden!“

Psalm 107, 19 – 22

In letzter Zeit wurde ich mehrmals gebeten meine Bekehrung zu schildern. So möchte ich zur Ehre Gottes berichten, was der Herr Großes an mir getan hat. Ich möchte eine Übersicht geben, wie ich zum Glauben an Jesus Christus fand.

Ich wuchs in der Gemeinde Gottes zu Edmonton, Alberta, Kanada auf und von klein auf lernte ich das Wort Gottes kennen. Meine Mutter war mir ein Vorbild im Glauben und trug mich, meinen Vater und meine Tante, die mit uns wohnte, auf Gebetshänden. Während meiner Entwicklungsjahre waren Geschwister Sonnenberg unsere Ortsältesten. Als ich etwa 14 Jahre alt war, besuchten sie uns am Neujahrstag. Sie merkten wohl, dass ich ein suchender Junge war. Am Ende des Besuchs beteten wir noch zusammen. Ich suchte den Herrn an diesem Abend und erlebte Gottes Frieden. Wie war es mir so wohl im Herzen! Ich stand am großen Wohnzimmerfenster und schaute gen Himmel. Ich wusste, dass mich keine Sünde mehr von Gott trennte. Leider verlor ich diese Freude, und den Frieden in ihm, bald darauf. Ich fiel in mein altes Leben und die Gemeinschaft meiner vorigen Freunde zurück. Der Glaube war kurzfristig aufgeflackert, aber hatte keine Wurzeln und verdorrte (Matth. 13, 20f).

Wer das Gute im Herrn verwirft, dessen Leben wird bald dunkler werden. So ging es in meinem Leben bergab. Ich lebte für allerlei Weltfreuden und Abendteuer. Dieses brachte mich in viele innere Nöte und ich verübte böse Taten, deren ich nicht jetzt schäme (Röm. 6, 21). In den Gottesdiensten schaltete ich das Wort aus und verlor jegliches Interesse am Gottesdienstbesuch. Als ich 18 Jahre alt war, sagte ich meiner Mutter, ich würde nicht mehr zur Versammlung gehen. Ich erklärte, dass ich nicht mehr an das Gepredigte und die Bibel glaubte; ich wollte dort nicht als Heuchler erscheinen. Dieses wurden schwere Zeiten für meine Mutter; sie hielt aber an ihrem Glauben fest und fand in Gott ihren Trost.

In den nächsten drei Jahren besuchte ich die Universität. Während dieser Zeit ließ ich mich von der Weisheit der Gelehrten völlig beeinflussen. Ich akzeptierte die Evolutionstheorie – allerlei Philosophie und Psychologie, und wurde zu einem „relativen“ Menschen. Ich lernte und glaubte, dass alles relativ war – d. h. was immer wir glauben ist bestimmt durch die Erziehung, Umgebung, Belehrung . . . usw. Es schien als ob es keine absolute Wahrheit gäbe und zuletzt jeder Glaube richtig wäre – folgedessen darf jeder glauben was er will, denn am Ende ist mit dem Tod sowieso alles aus. Ich wurde durch diese Lehren innerlich gänzlich beraubt. Die Bibel warnt ausdrücklich vor dieser „. . . leeren Philosophie!“ (Kol. 2, 8). Tief im Herzen sehnte ich mich nach, was die Bibel nennt, *die Wahrheit* und *den Weg* zum wahren Leben. Ich war der Suchende nach dem ewigen Leben. So wie der reiche Jüngling, hatte ich einmal bei Jesus *das Leben* gesucht, aber ging dann traurig davon (Luk. 18, 23). Das Suchen in der Welt beschwerte mein Herz immer mehr; aber ich suchte weiter nach Licht.

Im Alter von 21 Jahren, reiste ich im Sommer 1977 nach Deutschland. Dort wohnte ich für etwa drei Monate mit meinen Verwandten in Heilbronn und arbeitete in einem Presswerk. Ich verdiente Geld für meine vorgenommene Weltreise. Mein Plan war, ganz um die Welt zu reisen, immer Richtung Osten! Im Herbst 1977 begann die Reise per Bus über Land von London, England bis Kathmandu, Nepal. In den nächsten drei Monaten durchquerte ich 15 Länder mit einer jugendlichen Reisegruppe. Die Beschreibung dieser Reise würde viele Seiten füllen; somit möchte ich nur einige Haupterfahrungen erwähnen.

Wir fuhren mit einem zwei-stöckigen Bus durch Europa in die Türkei. Als ich die römischen Ruinen in Ephesus durchwanderte, dachte ich an das mächtige römische Reich, das schon vor etwa 1500 Jahren zerfiel. Wo war jetzt die Göttin Diana, die Legionen, der Kaiser, das Reich . . .? War es nur ein Haschen nach Wind? Die Reise machte Fortsetzung nach Israel. Wo einmal der herrliche Tempel Gottes in Jerusalem stand, steht jetzt die blaue Moschee der Mohammedaner, und die Juden standen traurig vor der Klagemauer. Was half ihnen ihr Gott dachte ich – was half ihnen das Gesetz, die Schriften Moses oder der Koran? In Bethlehem besuchten wir den Geburtsort Jesu; aber war dieser wirklich der Messias und hatten sie nicht seinen Leichnam gestohlen? Ich fand keine Antworten auf meine Fragen. Wir reisten weiter. In Iraq kamen wir an die großen Ruinen Babels und alle Reiche der Menschen erschienen wie Staub im Wind. Mein Herz sucht weiter.

Als wir östlich durch den Iran, Afghanistan, Pakistan und hinein nach Indien reisten, nahm die Armut der Menschen sichtbar zu. Innerlich fragte ich – wenn es einen Gott gibt, warum lässt er solch ein Elend zu?! Warum lebten Menschen wie Hunde auf den Straßen? Warum müssen sie so leiden? Was ist der Sinn eines solchen

Lebens? Wie können Menschen das Vieh in Indien heilig achten, und die Affen und Ratten noch füttern, wo so viele Menschen verhungern? Es ist alles nur ein toter Glaube!

Unser Bus fuhr nördlich nach Kathmandu, Nepal. Dort sah ich viele Steingötzen, wo Einheimische blutige Opfer brachten und sich vor ihnen neigten. Eine große Leere blieb in meinem Herzen – solch ein Glaube war doch hoffnungslos! Hier endete unsere Busreise und ich flog nach Bangkok, Thailand und Hong Kong. In Bangkok sah ich die glitzernden, vergoldeten Tempel Buddhas und die meditierenden Mönche. In Hongkong fand ich sehr große Einkaufszentren beladen mit den modernsten Waren. Doch dieses alles ließ mich unbefriedigt.

Ich stand vor der Frage, ob ich nach dem Süden bis Australien reisen wollte. Es war kurz vor Weihnachten und mein Herz, sicherlich auch die Gebete meiner Mutter, zogen mich Heim. Es war Dezember 1977, ich kaufte eine Flugkarte und flog über den Pazifik nach Los Angeles und von dort zurück nach Edmonton. Am Heiligabend stand ich vor der Tür meines Elternhauses. Meine Mutter hatte keine Ahnung wo ich zur Zeit war; wie groß war ihre Freude als sie mich umarmen konnte! Der verlorene Sohn kam zwar nach Hause, doch war ich dem himmlischen Vater noch weit entfernt.

In den nächsten Monaten suchte ich Abenteuer durch eine Arbeit im Geheimpolizeidienst. Auch dies ließ mich unbefriedigt. Ich hatte während dieser Zeit, einige Gelegenheiten mit Doris, meiner zukünftigen Frau, über tiefe geistliche Lebensfragen zu sprechen. Sie brach diese Verbindung mit mir, einem Ungläubigen ab, und verwies mich auf Gottes Wort. Der Suchende hatte eine Sackgasse erreicht. Das Leben hatte keinen Sinn, wenn mit dem Tod alles aus ist. Doch wo kann jemand die Wahrheit und das wahre, ewige Leben finden? Satan flüsterte listig: „Mach ein Ende, dein Leben ist wertlos!“ Ich nahm die Bibel, welche ich verworfen hatte, wieder zur Hand. Ich war der Ansicht, es wäre ein Buch wie jedes andere Buch. Als ich aber im Johannes-Evangelium zu lesen anfang, sprach das Wort zu meiner unruhigen Seele. Ich war alleine in meinem Zimmer, als sich in meinem Herzen ein heftiger Kampf erhob. Wie konnte ich an den Namen Jesus glauben, da doch die Lehren der Weisen alles hinwegklärten? Satan hielt mich fest im Unglauben, bis ich nach längerem Flehen zu Gott, Jesu Hand ergreifen konnte. Augenblicklich hob der Herr mich aus der Grube der Sünde und vergab mir meine Schuld (Ps. 40, 2 – 4)! In mein Herz floss ein tiefer Friede und eine göttliche Freude hinein. Ich war neugeboren – ein Kind Gottes! Wie war alles NEU geworden! Die Freude meiner Mutter war unaussprechlich groß!

Am nächsten Sonntag war ich nach vier Jahren Abwesenheit wieder im Haus Gottes um Gottes Wort zu hören! Ich ging mit Freuden und wollte meinem Gott von ganzem Herzen dienen, komme was da mag! Ich hatte manches im Leben zu ordnen, d. h. meine Eltern um Vergebung zu bitten und manches aufzuräumen. Ich erlebte dieses eine Woche nach meinem Geburtstag, am 12. Mai 1978; es war der schönste Tag meines Lebens!

Welch eine Liebe und Geduld hat der Herr mit mir gehabt! In den nächsten Wochen bekehrte sich mein bester Freund und später meine Tante, da sie die Änderung in meinem Leben sahen und der Geist Gottes an ihnen wirkte. Die Gebete meiner Mutter für unsere Familie erfüllten sich eins nach dem anderen. Nach 40 Jahren des Gebets

bekehrte sich mein Vater sechs Wochen vor seinem Tod! Welch eine Fülle an Gnade hat der Herr Jesus unserer Familie erwiesen!

All diese Gnade Gottes bin ich nicht wert, doch will ich IHN mein Leben lang und durch alle Ewigkeit dafür preisen! Jetzt heißt es Jesus in aller Demut, Liebe und Treue zu dienen und dieses große Gnadengeschenk – das Heil in Christo – niemals zu verlieren!

*„Ich ging einstens die Wege der Sünde und Welt,
lebte so wie es dem Fleische gefällt;
mein Los war nur Angst und Traurigkeit doch;
bis Jesus dann kam, zu sich mich zog hoch.
Er zog mich heraus aus der Grube der Sünd',
ja hob mich empor! Ich bin jetzt nun sein Kind.
Er führte mich hin auf die heilige Bahn,
und freudig nun ziehe ich himmelan.“ (L. Brooks)*

Harry Klinger

(Prediger, Gemeinde Gottes, Winnipeg, Manitoba, Kanada)



. . . mein Leben ist so reich geworden

Ich bin evangelisch-lutherisch aufgewachsen, wurde als Kind getauft, habe dann am Konfirmandenunterricht teilgenommen und wurde mit 14 Jahren konfirmiert. Leider wusste ich trotzdem nicht genau, was in der Bibel steht. Einiges wird einem in der Schule im Religionsunterricht vermittelt, z. B. dass es zehn Gebote gibt, die Gott einmal dem Volk der Israeliten gegeben hatte, dass Jesus Gottes Sohn ist und manch Gutes getan hat, als er auf Erden lebte. Hinter allem gab es aber für mich kein Grundprinzip. Dass es einen Gott gibt, daran hatte ich keinerlei Zweifel, genauso wenig daran, dass die Bibel Gottes Wort ist. Aber was Gottes Wort mir persönlich zu sagen hat, war mir absolut nicht klar. Natürlich hätte ich mich einfach mal hinsetzen und die Bibel lesen können . . . aber das macht doch keiner. Jedenfalls – von den Pastoren/Pfarrern und ähnlichem mal abgesehen – keiner, der unter 70 Jahre alt ist! Dachte ich!!! Meiner Meinung war es durchaus ausreichend, ab und zu mal zu beten und ansonsten möglichst keine groben Sünden zu begehen.

Erst als ich durch eine Freundin zu einem Gottesdienst eingeladen wurde, kam ich ein wenig ins Grübeln. Denn da bin ich zum ersten Mal damit konfrontiert worden, was wirklich in der Bibel steht. Was z. B. sollte ich mit folgendem Ausspruch Jesu anfangen: „Wahrlich, wahrlich ich sage dir: Es sei denn, dass jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen“ (Joh. 3, 3). Oder mit den Worten des Paulus in seinem Brief an die Korinther: „Darum, ist jemand in Christo,

*„DER MISSIONSBOTE“,
ein christliches Blatt, das monatlich im
Interesse der Deutsch-Kanadischen Mission
herausgegeben wird.*

*Zeugnisse, Berichte und kurze Artikel
bitte an den Editor senden:*

*Harry Semenjuk
10024-84 Ave.*

*Edmonton, AB T6E 2G5 Canada
Tel.: (780) 439-3514; Fax: (780) 433-1396
Email: hsem@iname.com
www.gemeindegottes.org*

*„Der Missionsbote“ is published monthly by
The Canadian Mission Board of the German
Church of God.*

*Printed by Christian Unity Press,
York, Nebraska 68467 U.S.A.*

so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden!“ (2. Kor. 5, 17). Erst nach und nach konnte ich verstehen und aus der Bibel lernen, dass ich als Mensch in mir einen Hang zur Sünde feststellen muss und oft genug (wohl eher unzählige Male) auch gesündigt habe. Jede kleine Notlüge ist einfach nicht die Wahrheit und daher Unrecht. Wenn man sich vor Augen führt, dass Gott in der Bibel der dreimal heilige Gott genannt wird, dem die Sünde/das Unrecht ein Greuel ist, versteht man, dass man Vergebung braucht. Dann erst konnte ich begreifen, warum Jesus als Sohn Gottes auf die Erde kam und am Kreuz gestorben ist: Weil die Strafe für die Sünde der Tod ist und weil er stellvertretend für mich diese Strafe auf sich genommen hat.

In mir stieg ein Sehnen nach einem neuen, reinen Leben mit Gott auf. Ich wollte Vergebung für meine Sünden und neu anfangen, ein Leben führen, wie es Gott gefällt; nicht mehr ein egoistisches, Ich-zentriertes Leben voller Unwahrheit und Unreinigkeit führen. Nein, ich wollte etwas Besseres. Am 7. Oktober 1992 habe ich Gott um Vergebung für meine Sünden gebeten und darum, dass er in mein Herz und Leben einkehrt. Ich kann mich noch gut daran erinnern, wie leicht und frei ich mich danach gefühlt hatte – so, als ob ich ein neuer Mensch geworden war. Ich habe diese Entscheidung nie bereut. Im Gegenteil – mein Leben ist so reich geworden, weil Jesus Christus mein Erretter und persönlicher Heiland ist, der für mich am Kreuz starb und dem ich nun nachfolgen darf. So wie es laut der Bibel eigentlich für jeden Menschen vorgesehen ist!

Jedem, der bereits an Gott glaubt, kann ich nur raten, die Bibel ernst zu nehmen und nachzuforschen, was sie tatsächlich beinhaltet. Man ist nicht deshalb ein Christ, weil die Eltern einer Kirche angehören und man getauft wurde. Christ sein ist eine ganz persönliche Sache!!!

Ich wünsche allen Lesern Gottes Segen und Hilfe!
Erika Siebert

✱

**Gott rufet noch. Sollt ich nicht endlich hören?
Wie lass ich mich bezaubern und betören!
Die kurze Freud, die kurze Zeit vergeht,
und meine Seel noch so gefährlich steht.**

**Gott rufet noch. Sollt ich nicht endlich kommen?
Ich hab solange die treue Stimm vernommen;
ich wusst es wohl: ich war nicht, wie ich sollt;
er winkte mir, ich habe nicht gewollt.**

**Gott rufet noch. Ob ich mein Ohr verstopfet,
er stehet noch an meiner Tür und klopfet;
er ist bereit, dass er mich noch empfang;
er wartet noch auf mich. Wer weiß, wie lang?**

Gerhard Tersteegen (1697 - 1769)